

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.

Drittes Quartal. 35. Stück.

Den 31sten August 1805.

I n h a l t.

Rede am 7ten Stiftungstage der Gesellschaft freywill. Armenfreunde. — Armenfachen. Nächste Mittwoch Versammlung. — Milde Beiträge. — Vormundschafts-Rechnung über Julius Casar. — Verzeichniß der Gebornen ic. — 18 Bekannmachungen.

In welchem Sinn ist das Gesetz:
Jeder Ort muß seine Armen ernähren,
auch auf unsre Stadt anwendbar?

R e d e,

gehalten am 7ten Stiftungstage
der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde;

von

Ober-Consist. Rath Niemeyer,
als Vorsteher.

Theuerste Mitbürger und Freunde!

Das sechste Jahr unsrer Arbeiten und Geschäfte für den ärmern Theil unsrer Mitbrüder, welches wir heute endigen, ist unter allen Jahren unsers bürgerlichen Vereins bey weitem das sorgenvollste und
VI. Jahrg. (35) Schwerste

schwerste gewesen. Schon heute vor dem Jahr sahen wir bekümmert einer sparsamen Erndte entgegen; und unsre Befürchtung ward durch den Ausgang nicht gemindert, sondern bestätigt und vermehrt. Die Erndte war eingesammelt, und die Preise stiegen von Monat zu Monat. Ein kalter Winter, der diesmal keinem Frühling mehr weichen zu wollen schien, vergrößerte die Noth. Bey der täglich zunehmenden Theuerung stockten alle Gewerbe. Der geringere Absatz der Fabrikate ließ tausend Hände unbeschäftigt. Wie konnte es fehlen, daß unter solchen gehäuften Uebeln die Zahl derer, welche unterstützt, oder in Krankheiten, die der Mangel an gesunder Nahrung mehren mußte, gepflegt seyn wollten, wöchentlich zunahm, und die Anträge um Beyhülfe in eben dem Maaß sich mehrten, in welchem unsre Fonds, kaum für das Gewöhnliche zureichend, sich erschöpften?

Wir hätten in solchen kummervollen Zeiten, wo auch der Wohlhabende sich einschränken und der Begüterte sparsamer eintheilen mußte, nach dem Verhältniß der Preise unser Almosen verdoppeln sollen. Denn das Brod, zu dessen Ankauf die meisten Gaben in guten Zeiten nur gerade zureichen, war zu hohen Preisen gestiegen. Aber wir vermochten es nicht!

Wir hätten den unbeschäftigten Theil, der gern arbeiten wollte, Gelegenheit zum Verdienst verschaffen sollen. Aber wir vermochten es nicht!

Wir hätten, nicht erwartend, bis der schamhafte mit der äußersten Noth ringende Bürger, sich zu dem schweren Gange, um Almosen zu bitten, entschloß, ihm zuvorkommen, und Hülfe in seine Wohnung senden sollen, damit er nicht genöthigt wäre, die letzten Ueber-

Ueberreste ehemaligen Wohlstandes in Geld zu verwandeln, und von den unbedeutenden Trümmern seiner Habe sein Leben zu fristen. — Wir kannten recht gut diesen geheimen Jammer; aber wir vermochten nicht zu helfen!

Und daß wir dies alles bey dem besten Willen nicht vermochten — welches Elend — ach! und welche aus dem Gedächtniß zu vertilgende Ausstritte es zum Theil herbeugeführt hat — es ist überflüssig, daran zu erinnern. Wir wissen es alle!

Solche Erfahrungen bey unserm Armenwesen, sind immer neue und schmerzliche Erinnerungen, wie wenig der beste Wille ohne Kräfte auszurichten vermag, und wie zu fürchten ist, daß jene ermüden, wenn diese nicht unterstützt werden. Denn daß es uns an Willen nicht fehlt, weder zum Gehen noch zum Arbeiten, das wird der folgende Jahresbericht beweisen. Daß uns aber die Kräfte gebrechen, selbst die billigsten Forderungen, wie viel mehr die unbilligen, zu befriedigen, das wird ebenfalls daraus hervorgehen.

Da das Almosencollegium kein Geheimniß daraus machen kann, daß ihm in der itzigen Lage und nach solchen Erschöpfungen nichts übrig bleibt, als sich unmittelbar an den Thron zu wenden, da in wenig Tagen eine Darlegung unsers Zustandes an Denselben gelangen wird; — da auch die Existenz der Gesellschaft, welche heute ihr Stiftungsfest feyert, von dem Erfolg unsrer Bitten ganz vorzüglich abhängt: so glaube ich dieser Versammlung und gewissermaßen dem Publikum selbst eine Rechenschaft von diesem Schritt schuldig zu seyn. Denn immer kann es bey denen, die nicht ganz unterrichtet sind, den An-



schein haben, als ob bey einer fortdauernd so großen Wohlthätigkeit unsrer Mitbürger, bey so manchem Zufluß aus neuen Quellen, bey der ungewöhnlichen Beyhülfe, deren wir uns in dem verfloßnen Winter zu rühmen hatten, es doch wol an der Administration liegen müsse, wenn wir nicht mehr ausrichteten, der Betteley nicht gänzlich steueren, nicht alle nothleidenden Familien versorgen. Hat man doch sogar höhern Orts unsre redlichen Bemühungen herabzusetzen und uns als solche zu schildern gesucht, denen mehr an einem eiteln Ruhme, als an einer verständigen Geschäftsführung gelegen wäre, wofür wir freylich reichlich durch das ausgezeichnete Vertrauen entschädigt sind, welches uns um eben diese Zeit unser theurer König bewiesen hat.

In der That scheint bey einer Stadt, — welche so wohlthätig, so wahrhaft freygebig, so erregbar für das Gute, und so voll von Bürgern ist, die Last und Mühe nicht scheuen, daß sie viel reichere und volkreichere Städte hierin weit übertrifft, — der Grundsatz unsers Gesetzbuchs: „daß jeder Ort seine Armen ernähren müsse,“ am ersten anwendbar zu seyn. Aber dennoch lehrt es nun der Augenschein, daß er in einem gewissen Sinn nicht anwendbar ist. Worin liegt dieß? Hierüber erlauben Sie mir einige Gedanken mitzutheilen. Sie werden für Viele unter uns nichts Neues enthalten; sie können aber dazu beitragen, bey andern die Begriffe über unsre wahre Lage zu berichtigen, und den Geist des Gesetzes, den ich weit entfernt bin zu tadeln, von seinem Buchstaben unterscheiden lehren.

Wetz

Werden unter den Armen eines Orts die verstanten, welche entweder durch hohes Alter, oder durch Krankheiten und Gebrechen, oder durch frühe Verwaisung im hilflosen Kinderalter, oder durch eigentliche Unglücksfälle am Verdienst durch Arbeit gehindert werden, so kann auch unsre Stadt diese ihre Armen unbedenklich ernähren. Dazu reichen ihre Kräfte hin, und so bald wir uns auf sie einschränken dürfen, so soll es uns ein leichtes seyn, sie reichlich zu versorgen, treu zu warten, und sorgsam zu erziehen.

Aber in welchem Maaß wird diese Anzahl vermehrt, wenn nun hinzukommt, — die Menge der Kinder und Weiber, deren Väter durch grobe oder kleine Verbrechen zu Inquisiten und Arrestanten geworden sind; die Menge der zurückgelassenen Familien, deren Ernährer die Flucht ergriffen, und ihrem Dienste ungetreu wurden; die nicht geringe Zahl junger Personen, die verführt und verführend, krank und unglücklich geworden sind, nachdem sie krank und unglücklich gemacht hatten, und denen in den meisten Fällen geholfen wird, um ihnen noch einmal Kräfte zum sündigen zu geben; vor allen aber die größte Menge der Gesunden und Rüstigen, die nicht arbeiten können, weil sie keine Arbeit finden, und wir sie ihnen, da sie an ein bestimmtes Gewerbe gewöhnt sind, und bey dem Mangel an öffentlichen Arbeitsanstalten, nicht nachweisen können.

Diese alle sind jetzt auch unter der Zahl der Stadtarmen begriffen, und von diesen glaube ich behaupten zu müssen, daß sie die Stadt nicht ernähren kann, und so lange sie es gleichwohl nothdürftig thun muß, gezwungen ist, ihre Armenfonds in tausend kleine

Portionen zu zersplittern, und vielleicht keinem recht zu helfen.

Der Beweis liegt auch am Tage. In ungleich bessern Zeiten als die jezigen, reichten die zum Theil noch größern Einnahmen nicht hin, um allen Dürftigen gehörig zu helfen. Selbst damals wurde ein großer Theil unfreier Armen mit von den Wohlthathen des Landes erhalten, auf welches sie haufenweise zogen, um sich Brodt und andre Bedürfnisse zu verschaffen. Daß hiebey Mißbrauch war, wer möchte dies leugnen? Aber da auf diesem Wege es doch auch vielen wirklich Armen allein möglich ward, mit dem kleinen Almosen von 16 Gr., 20 Gr., 1 Thlr. im Monat durchzukommen, so mußten wir diese auswärtige Unterstützung in der That als eine Beyhülfe betrachten, als ein nothwendiges Uebel bey der Beschränktheit eigener Kräfte.

Als im Jahr 1797 dem wohlthätigen Könige Friedrich Wilhelm II. das Almosencollegium vorstellte, daß es unmöglich sey, eine so große Anzahl von Personen des Militärstandes, die zu den Armen gehörten, zu unterstützen, verwilligte derselbe sogleich 1000 Thlr. Zuschuß. Dieß war eine sehr bedeutende Hülfe. Wenn nun seit dem der Preis aller Bedürfnisse fast um die Hälfte gestiegen, und daneben die Personenzahl der Armen so sehr vermehrt ist, so ist wieder klar, daß mit dieser Summe nur die Hälfte dessen geschehen könne, wozu sie damals hinreichte.

Man kann einwenden, daß daraus nur folge, daß die Beiträge der Stadt noch in keinem gebrieten Verhältnis zu der Menge ihrer Einwohner ständen; daß folglich die Armensteuer erhöht werden müsse.

Wir

Wir wollen annehmen, daß die Regierung eine Armensteuer wie in England rathsam fände, wie denn kein Zweifel ist, daß sie es jedem Bürger zur Pflicht machen kann, auch zu diesem Zweck seinen regelmäßigen Beytrag zu entrichten, so ist nur die Frage, ob hierdurch dem Bedürfniß besser als bisher abgeholfen werden möchte? Gewiß würde ein kleinerer Theil, der noch immer diese Pflicht nicht anerkennen will, durch eine solche Maaßregel dazu genöthigt werden. Aber der eigentlich wohlthätige Theil übertrifft durch seine Gaben so sehr alles, was man nach den Gesetzen der Billigkeit von ihm fordern könnte, daß der Ausfall größer seyn dürfte, als der Gewinn. Auch zeigt sich gerade in England, wo diese Armentagen eingeführt, und stärker sind, als in irgend einem Lande der Welt, wie wenig sie nutzen, und wie viel sie schaden. Noch der neueste Schriftsteller über England macht die Bemerkung: „Nirgends vermehren sich die Armen so sehr, wie in England. Hierzu trägt das alte Gesetz, welches alle Gemeinen verpflichtet, ihre Armen selbst zu erhalten, das meiste bey. Der Streitigkeiten nicht zu gedenken, welche diese Verordnung unter ihnen veranlaßt hat, ist sie ganz dazu geeignet, dem Uebel eine unerschütterliche Festigkeit zu geben. In sehr großen Städten wird die nachtheilige Wirkung davon weniger drückend empfunden, als in den kleinern, denen dadurch ein ganzlicher Ruin bevorsteht. Denn da Armuth und Bettlesey sich durch sich selbst fortwährend verdoppeln, wofern nicht den neu entstehenden Bettlergenerationen ein bürgerlicher Erwerb gesichert werden kann, dieses aber in schon verarmten kleinen Städten unmöglich wird,

so wächst das Uebel an allen Orten schneller und zu einer größern Höhe auf, als selbst in den größten Manufakturstädten. Mit der immer höher steigenden Armut wächst in gleichem Grade die Armensteuer, wodurch die Hausbesitzer selbst verarmen, die Gewerbe ins Stocken gerathen, Theuerung entsteht, und am Ende die ganze drückende Last einigen wenigen vermögenden Bürgern aufgebürdet wird. Begreiflicher Weise mindert sich aber mit jedem Jahre die Anzahl der letztern, denn viele fliehen dergleichen Orten, wo der Zins ihres Eigenthums von Bettlern verzehret wird. Auf die Art bildet in kleinen Städten das Uebel einen geschlossenen Kreislauf, der in seinem verderblichen Wirbel den ganzen Wohlstand der Bürger unwiederbringlich zu verschlingen droht.“ *)

Endlich würde, wenn jener allgemeine Grundsatz so gemeint seyn sollte, wie man ihn zuweilen auf uns hat anwenden wollen, daraus die größte Ungleichheit unter den Bürgern desselben Staats entstehen. Wird er z. B. in seiner ganzen Strenge genommen, so würden die Einwohner von Halle bloß die Hallischen, die Einwohner der Amtstadt Neumarkt bloß die Armen ihrer Stadt, die Einwohner der Amtstadt Glaucha bloß die Glauchaischen Armen zu besorgen haben. Denn diese drey Orte sind ja sogar durch die Gerichtsbarkeit gänzlich von einander geschieden. Wie hart würde dies für jene kleinen Städte seyn, wo der Armen so viele, wie erleichternd für Halle, wo bey weitem kein gleiches Verhältniß von Armen ist. Cönnern, Wettin, Lößjün sind schon jetzt in diesem traurigen Fall.

Und

*) Göbde Reise durch England, 5. Th. S. 82.

Und nun das platte Land — das vordem so viel beytrag und igt so sehr gewonnen hat, seit das Zwangsarmenhaus es von der Last der Betteley befreien soll, um wie viel ist es in theuren Zeiten besser daran als die Städter, ohne die Lasten derselben zu theilen?

Dies sind nur einige Betrachtungen, welche es mir klar zu machen scheinen, warum der allgemeine Grundsatz, „jedem Ort liege die Ernährung seiner Armen ob,“ bey uns nur in dem Sinne seine Anwendung finden könne, auf welchen ich ihn oben beschränkt habe. Sie führen aber zugleich zu dem Resultat, daß ohne einen gewissen Beystand und gewisse Einrichtungen des Staats es unmöglich ist, den Zweck, der uns verbunden hat, so vollkommen auszuführen, als es unser aller heißer Wunsch war, da wir uns zur Verbesserung des Armenwesens unsrer Stadt vereinigten.

Wenn man die Vortheile, welche der Staat unmittelbar von solchen Maafregeln und Anstalten ziehen wird, bedenkt, so ist auch an der Hülfe desselben nicht zu zweifeln. Der Staat leidet, wenn die Anzahl der verarmenden Bürger zunimmt. Denn seine Blüthe nimmt zu mit dem Wohlstande aller Volksklassen. Der Staat leidet, wenn das Elend und der Mangel eine Menge von Menschen wegrafft und schon die Jugendkräfte zerstört. Denn ihm gehen dadurch unzählige nützliche Bürger und Vertheidiger verloren. Der Staat leidet, wenn die Erziehung und der Unterricht der Kinder der Armen versäumt werden muß, weil man ohne Entschädigung den blutarmen Eltern, Kinder, die etwas erwerben oder jüngere Geschwister warten können, nicht entreißen kann. Denn in diesen Unerzogenen und Vernachlässigten wächst dem Staat ein rohes, verwildertes und sittenloses Geschlecht auf.



Wie sollte bey so einleuchtenden Gründen nicht zu hoffen seyn, daß auch der Staat sich der Sache annehmen, die Armenanstalten eben sowohl als die Sicherheitsanstalten unter seine unmittelbare Fürsorge ziehen, und nicht alles von der wandelbaren Wohlthätigkeit erwarten werde *). Daher muß es der heisseste Wunsch an diesem Tage seyn, daß unsre ehrerbietige Vorstellung nicht ohne Wirkung für unsre Stadt und unsern ganzen Kreis zurückkommen möge!

Setzt noch einen Blick auf unser Armenwesen im verfloßnen Jahr.

Unsre Gesellschaft hat durch den Tod nur wenige Mitglieder, Hrn. Diaconus Rothe, und den Vorsteher der löbl. Jüdenschaft, Herrn Heymann, verloren, in dessen Stelle Hr. Israel Michel eingetreten ist. Von den Gliedern des Almosencollegiums sind Herr Hofprediger Stöber, der auch Mitglied der Erziehungscommission war; Hr. Pastor Uebelacker und Herr Assessor Hermann verstorben, deren Stelle durch Herrn Hofpred. Dohlhof, Herrn Professor Schleiermacher, und Hrn. Rathmann Heidrich ersetzt worden ist.

Der bey weitem größere Theil der Herrn Referenten und Armenväter, hat sich aufs neue zu diesem Geschäft, laut der eingegangenen Protokolle, willig finden lassen. Wie werth uns dies seyn müsse, darf ich nicht sagen, da zu diesem Geschäft nichts mehr übt, als die Gefahrung. Jedoch treten an die Stelle einiger abgehenden heute mehrere neue ein, welche ich er-
suche,

*) Man sehe die trefflichen Bemerkungen in dem eben anfangenden Archiv für Sicherheits- und Armenpflege, von Grunert und Hartleben.

suche, sich hier auch öffentlich, nach unsrer Gewohnheit, durch ihres Namens Unterschrift zu den Arbeiten bey unsrer Gesellschaft bereit zu erklären.

Die Veränderungen sind demnach folgende:

Moikviertel. Im 1. Rev. tritt an die Stelle des Herrn Kaufmann **Man** Herr Seifensiedermeister **Lincke**. Im 2. Rev. treten in **Hrn. Kaufm. Pehzmann** und **Hrn. Schmiedemstr. Uhlig** Stelle, Herr Buchdrucker **Grunert jun.** und Herr Uhrmacher **Knaut**. Im 3. Rev. geht als Referent ab Herr **Kramernstr. Schöber**. Ihn ersetzt **Hr. D. Ulrich**, und als Armenvater **Hr. Parchendfabr. Thiele**. —

Nicolaiviertel. Im 2. Rev. treten an die Stelle des **Hrn. Secretair Weber**, **Hrn. Rathsm. Referstein** u. **Hrn. Hildebrand**, ein: **Hr. Tuchmacher Ob. Mstr. Preuße** u. **Hr. Sattlernstr. Klose jun.** — Vom **Peiersberg** tritt statt **Herrn Selle** ein **Herr Männich**. — Vom **Stroh Hof** wird **Hrn. Kaufm. Krafts** Stelle als Referent **Herr Thomas** versehen. — **Neumarkt.** Im 1. Rev. übernehmen des abgehenden Armenvaters, **Mstr. Lange**, Stelle die übrigen **Herrn Armenväter**. — **Glauchau.** Im 3. Rev. legt **Herr Kaufmann Wagner** sein Geschäft nieder. Ihn folgt als Referent **Herr D. Düffer**. Desgl. treten in der Armenväter, **Meister Schlegel jun.** und **Mstr. Oppel** Stelle, **Herr Brandtweinsbrenner Danneil**, **Herr Kaufmann Donat** und **Herr Oberkirchvater Puls**.

Die Anzahl der durch die öffentliche Casse unterstützten war im Durchschnitt monatlich 780 Personen, die einzelnen Glieder der Familien ungerechnet; im März stieg sie bis 809. Aber außerdem haben im

Lauf

Lauf des Jahres an 1098 Personen außerordentliche
 Behülfe erhalten. Die Summe, welche an ordinari-
 re Almosenossen vertheilt ist, beträgt 7890 Thlr.
 16 Gr. Die außerordentlichen Gaben betru-
 gen 1007 Thlr. 11 Gr. Wenn 179 Arme durch
 den Tod oder Verbesserung ihrer Umstände abgingen,
 so belief sich der Zuwachs auf 216 Personen. In
 Krankenhause wurden monatlich gewöhnlich 30
 Personen gepflegt, an welche 801 Thlr. 22 Gr.,
 folglich 259 Thlr. 22 Gr. mehr als im vorigen Jahre
 verwendet sind. Die Verpflegung der Blödsinnigen
 auf hiesigem Arbeitshause hat 184 Thlr. betragen.

Diese Ausgaben würden nicht möglich gewesen
 seyn, wenn sich nicht im Ganzen die Milde unsrer Mit-
 bürger erhalten hätte. So theuer die Zeiten waren, so
 betrug dennoch die monatlichen Collecten seit vorigem
 August bis Jul. d. J. 6254 Thlr. 20 Gr., folglich
 nur 176 Thlr. 7 Gr. 2 Pf. weniger, als das vorige
 mal. Doch haben wir in den letzten Monaten noch
 manchen milden Geber verloren, und der monatliche
 Ausfall beträgt schon wieder über 22 Thlr.

Besonders aber zeigte sich fortdauernd das An-
 denken an unsre Nothleidenden, bey vielen besonders
 fröhlichen Gelegenheiten. Die Summe solcher Samm-
 lungen, welche unser Wochenblatt von Zeit zu Zeit an-
 gezeigt hat, beträgt über 800 Thlr., und aus den
 Ueberschüssen dieses Blatts und der eingerückten Anzei-
 gen haben wieder über 300 Thlr. zu wohlthätigen
 Zwecken angewendet werden können.

Insonderheit verdient aber die dankbarste Er-
 wählung, was in den harten Wintermonaten durch
 die alle unsre Hoffnungen übertreffende Wohlthä-
 tigkeit

tigkeit der Herrn Dekonomen sowohl unser Stadt als auf dem Lande geschehen ist. Einer unser einsichts- vollen Mitbürger, legte auf Hoffnung seine Ideen und Vorschläge zu einem wohlfeilern Brodtverkauf in diesem Blatt nieder. Einzelne Leser meinten, solche Vorschläge aus der Studirstube wären gutgemeinte Träume, wobey man die Menschen nicht kenne. Aber eine Anzahl wohldenkender Bürger meinte anders; benutzte die Stimmung des Augenblicks, eröffnete die Unterzeichnung, leitete das Geschäft, und wer hat ohne Rührung lesen können, was seit dem geschah! Aus hiesiger Stadt und vom Lande wurden 117 Scheffel Roggen geschenkt, und 200 Scheffel für den Preis von 2 Thlr. überlassen. An baarem Gelde kamen 975 Thlr. 22 Gr. 9 Pf. zu eben diesem Behuf ein. Vom 11. Jan. bis 25. April wurden 19556 Brodte gebacken, und jedes $5\frac{1}{2}$ Pfund schwer, für 3 Gr. an arme Personen verkauft, wobey die von dem Hrn. Justizamtm. N e h m i t z, Hrn. Kramermeister K e u s c h e r, Hrn. Kaufm. P e r n i c e, Hrn. Amtöverwalter D o c h s e und mehrere der Herrn Referenten gehabt Mühe nicht dankbar genug erwähnt werden kann.

An diese Wohlthat schloß sich eine andre. Von einer wohlthätigen Gesellschaft, unter dem Einflusse des Herrn Major v. K n o b l o c h und des Herrn Rathsmeysters K e f e r s t e i n, wurde eine Speisung für die ärmere Classe veranstaltet, welche vom Januar bis April dauerte. Die warme Speise wurden in dem Erwerbshause zubereitet, und unter Aufsicht mehrerer braver Mitbürger vertheilt. Es sind im Lauf dieser Zeit 16800 Portionen, jede Portion 1 Berl. Nösel gerechnet, und 15992 Knobben Brodt vertheilt worden.

Die

Die wohlthl. Pfännerſchaft und das Amt Rothenburg gaben bedeutende Beyhülfe an Holz und Braunkohlen, und der Magiſtrat unſrer Stadt, welcher uns in dem verflohnem Jahr vorzügliche Beweiſe ſeines Intereſſe an unſern Bemühungen gegeben hat, bewirkte, daß 500 Thlr. aus der Hospitalien-Caſſe an unſre Hauptcaſſe als ein freiwilliger Zuſchuß zu den großen Bedürfniſſen gezahlt wurden.

Alle dieſe Wohlthaten krönte unſer theurer König durch die auf Bitte des Allm. Colleg. verwilligte große Mehlvorräthe, zu einer wohlfeilern Brodverbackung für die unvermögenden Einwohner, bis zur Erndte.

So wie die Erziehungscommiſſion ihr möglichſtes gethan hat, den Schulbeſuch der Kinder der Armen zu befördern, ſo iſt auch, ſo viel Hinderniß auch dieſes in den ſchweren Zeiten gefunden hat, um Weihnachten wieder durch die raſtloſe Thätigkeit unſers wohlbekanntem würdigen Mitarbeiters, Hrn. Aſſeſſor Baſſenge, eine große Anzahl nach ihrem Bedürfniß geleiſtet worden. Die Ausgaben betruhen 390 Thlr. 11 Gr. 1 Pf. Die Wärm- und Arbeitsſtuben ſind dieſen Winter fleißiger als ſonſt beſucht und benutzt. In dem Inſtitute, deren Kinder vor Ihnen erſcheinen werden, iſt alles in ſeinem gewöhnlichen Gange geblieben.

(Hierauf wurden die Kinder der Inſtitute der Geſellſchaft vorgeſtellt, und die Namen der Fleißigſten genannt; auch die Berichte vorgeleſen)

Von den Meſſenſcheinen ſind mehrere unentgeltlich zurückgegeben. Es werden jetzt aufs neue 20 Nummern gezogen werden, deren Betrag die Inhaber, ſo bald ſie es wünſchen, von dem Hrn. Kramermeiſter Reuſcher zurückerhalten können. Sie ſind:

65. 30. 6. 195. 107. 120. 271. 7. 85. 5.
228. 33. 141. 317. 150. 61. 159. 63. 127. 263.

Threu-

Ihreſten Mitbürger und Freynde!
Unſer Arbeiten und Wirken war in der verfloſſnen Zeit mühsam, und oft mit Kummer und Sorgen verbunden. Viel Elend — phyſiſches und moraliſches — begegnete uns, dem wir nicht abhelfen konnten. Aber dieß iſt zum Theil von unſerm Geſchäft unzertrennbar. Möge nur die Schwierigkeit unſern Muth nicht niederschlagen! Nicht alles, was der Menſch auch Gutes unternimmt, ſoll ſogleich gelingen. Die Vorſehung übt ſeine Kraft, indem ſie ihm Hinderniſſe in den Weg wirft, und ſein innerer Lohn und das Gefühl des Gelingens iſt um ſo größer und froher, je mehr er ſichs ſagen darf, keine Schwierigkeit geachtet zu haben.

Wenn nun die Regierung auf unſre Vorſtellung hören, unſre wahre Lage von Unparteyiſchen prüfen laſſen, wenn ſie erfahren wird, daß es hier lediglich an den Kräften fehle, unſre Armenverfaſſung der Vollkommenheit zu nähern, und wenn ſie uns dieſe Kräfte verleihet, — wie freudig werden wir dann ſortarbeiten. Gott lenkt das Herz der Könige und ihrer Diener, wie die Ströme und Bäche; Er regiert in dem Reiche der Geiſter wie in dem Reiche der Natur. Laſſen Sie uns den reichen Segen, welchen er uns in dieſem Jahre geſchenkt hat, als die Vorbedeutung des Erfolgs unſrer Wünſche betrachten. Es konnte ja auch hier immer ſchlimmer werden; unſre Erndten konnte Hagelſchlag zerſtören, und unſre Felder konnte der Krieg verwüſten. Aber alle drohenden Wolken ſind ſchonend vor uns vorüber gegangen. Die geſegnete Garbe giebt die unter Thränen geſtreute Saat zehnfach zurück, und größer und ſchwerer fällt wieder das nährende Brodt die Hand der Armen. Der das Brodt uns gab, vermag auch mehr zu geben, wenn wir nur feſt auf ihn vertrauen!

Schluß.

Schlußchor.

Ja, Brüder! laßt mit Herz und Mund
 Uns das Gelübd' erneuen,
 Des Wohlthuns und der Liebe Bund
 Durch Gottvertraun zu weihen!

Wer auf ihn traut,
 Hat wohl gebaut;
 Ob wir mit Noth auch ringen,
 Was gut ist muß gelingen.

Floß nicht aus Gottes milder Hand
 Uns großer Segen nieder?
 Trägt goldne Frucht nicht unser Land
 Auch für bedrängte Brüder?

Die Klage schweigt,
 Denn gnädig neigt
 Ein Vater voll Erbarmen
 Sein Ohr zur Noth des Armen.

Schwach, unberathen, nackt und bloß,
 Begrüßt der Mensch das Leben.
 Doch manchem fällt ein glücklich Loos,
 Nicht er hat sich gegeben!

Den Geber ehrt
 Wer dankbar hört
 Auf des Bedrängten Flehen,
 Ihm hülfreich beizustehen.

Das wollen wir! — und neuen Muth
 Giebt uns des Segens Fülle.
 Nur rein sey unser Herz und gut,
 Nur standhaft unser Wille!

Wir lassen nicht
 Von unsrer Pflicht,
 Zu mindern fremdes Leiden;
 Sie lohnt mit hohen Freuden.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldiſchen Kreiſes.

I.

Armenſachen.

Nächſte Mittwoch verſammelt ſich das Allmoſen-
collegium in Verbindung mit der Geſellſchaft frey-
williger Armenfreunde.

Milde Beyträge.

1) Eine ungenannte Wittwe ſchenkte durch den
Collecteur, Herrn Kramer, 16 Gr.

2) Von einem vergnügten Kindtaufen durch die
Frau Müllerin 1 Thlr. 1 Gr. 6 Pf.

3) In der Armen-Büchſe am Schiefertore ſind
für die Armen auf die Monate July und Auguſt d. J.
eingelegt worden 1 Thlr. 1 Gr.

4) An dem Stiftungstage der Geſellſchaft freyw.
Armenfreunde waren in dem Becken enthalten:

1 Friedr. Dor,

2 Actienſchenscheine, Nr. 127, 126., und
baar 23 Thlr. 2 Gr. 1 Pf.

2.

Vormundschafts - Rechnung

über

Julius Cäsar.

Meinen Mitbürgern, die sich für meinen Mündel, den kleinen Julius Cäsar thätig verwendet haben, lege ich die Resultate meiner Vormundschafts-Rechnung vom 28sten Febr. 1804 vor, danke in seinem Namen für das Empfangene, und empfehle ihn der fernern Milde seiner Wohlhäter.

Einnahme.	Courant.		Gold.
	Thlr.	Gr.	Thlr.
1) Bey der Taufe = =	53	2	50
2) Aus der Dispositions-Casse des Magistrats = =	15		
3) Durch Hrn. Rathmeister Goldhagen = = =	4	17	
4) Vom Hrn. Pastor Beyer, Hrn. Schmidt, Kade, M. Pollau, Hrn. Geselle, einigen Studenten und der hiesigen Loge =	24	16	
5) An jährl. Beiträgen der Subscibenten durch Hrn. Ass. Lehmann	58	16	
Summa	156	3	50

Ausgabe.

1) An das hiesige Vormundschafts-Amt (welches mit 20 Friedr. D'or, 18 Thlr. 7 Gr. 6 Pf. in der Bank belegt ist).	72	19	50
			2)



	Transport	72	19	50
2)	Extraordinaire Ausgaben an Pa- thengeschenk für die Amme, f. Klei- dung, Wäsche, Betten, Wartung u. Pflege in Krankheiten		19	18
3)	Ammengeld, pro Woche 1 Thlr.	52	17 $\frac{1}{2}$	
	Summa	145	6 $\frac{1}{2}$	50
Einnahme:	156 Thlr. 3 Gr. Cour.	50 Thlr. in Gold		
Ausgabe:	145 — 6 $\frac{1}{2}$ — —	50 — — —		
Bestand	10 Thlr. 20 $\frac{1}{2}$ Gr. Cour.			

Die Kleidungsstücke, welche die Frau Liebtfissin, Fr. Geh. Rätthin v. Krosigk, v. Madweisk, Pöder, und Frau Cap. Mstr. Reichardt geschenkt haben, sind an die Amme, nach dem Bedürfnisse des Kindes nach und nach abgegeben. Halle, den 24. Aug. 1805.

D. Joh. Chr. Neil.

3.

Gebührne, Getrauerte, Gestorbene in Halle 12.
August 1805.

a) Gebührne.

Marienparochie: Den 12. Aug. dem Schneider-
meister Jöllner ein S., Friedrich Wilh. Eduard. —

Den 19. dem Soldat Rosenberg ein S., todtgeb.

Ulrichsparochie: Den 16. Aug. dem Handarbei-
ter Kunzemann eine F., Rosine Sophie. — Den
22. ein unehel. F.

Moritzparochie: Den 16. August dem Zimmerge-
sellen Vorzius ein S., Johann Gottfried. — Den
18. dem Schuhmachermeister Schulze ein S., Chris-
tian August. — Den 19. ein unehel. S.

Domkirche: Den 20. Aug. dem Seidenappretur
Lagemann ein S., Joh. Friedrich Carl. — Dem

Schuhmachersges. Honge ein S., Christian Gottfried.
Neumarkt: Den 19. Aug. dem Strumpfwirkerge-
sellen Diez ein S., Joh. Gottlieb Christian.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 25. Aug. der Täschnere-
meister Hoffmüller mit J. J. Dresler, geb. Reineke.

Ulrichsparochie: Den 25. August der Schneiders-
meister Tassy mit J. R. Schulerin, geb. Thielecke.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 19. Aug. der Zeugmachers-
meister Pieser, alt 27 J. 6 M. 2 W. 4 T. Auszehr-
runa — Des Wälsburschen Köbier S., Johann

Christian Wilhelm, alt 1 M. 3 W. Jammer. —

Des Soldat Rosenbergs S., todgeb. — Den 22.
des Fleischermeisters Richter T., Johanne Rosine,

alt 18 J. 2 M. Auszehrung. — Den 23. des Horns-

knechts Böfcke Ehefrau, alt 76 J. 1 M. Schlagfl.

Den 24. des Wöthchermeisters Brauer S., Friedrich

Wilhelm, alt 3 J. 1 M. 1 W. Scharlachfieber.

Ulrichsparochie: Den 17. Aug. der Handarbeiter

Strable, alt 72 J. Brustkrankheit. — Den 20.

ein unehel. S., alt 7 W. Auszehrung. — Des Kür-

seliers Zwarg T., Joh. Marie, alt 6 W. Steckfl.

Moritzparochie: Den 23. Aug. des Soldat El-

nitze T., Christiane Elisabeth, alt 6 W. Jammer.

Neumarkt: Den 21. Aug. der Schneider Obermeis-

ter Brock, alt 59 J. 1 M. 2 W. 5 T. Nervenfieber.

Bekanntmachungen.

Zur anderweiten Verpachtung des unter dem Schops-
penhause belegenen, von dem Tröbder Fesstner bisher
inne gehaltenen Ladens, von Weihnachten 1805 bis 1811.
ist Magistratswegen der Termin auf den 28ten Sept.
d. J. Vormittags um 11 Uhr in gewöhnlicher Raths-
sessen anberaumt worden. Halle, den 14. Aug. 1805.

Der Rath alhier.

Auf den 2ten September, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr und die folgende Tage, sollen im Gasthose zu den drey Schwänen Neubles, Hausgeräthe, Wäsche, Kleidungsstücke und dergl. mehr, öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verauktionirt werden.

Von hiesigen Königl. Preuss. Stadtrichtern wird hierdurch bekannt gemacht, daß verschiedene, mehrtheils in Kleidungsstücken und Wäsche, auch einigen Betten, einigen Uhren und einigen andern Stücken bestehende, bey dem hiesigen Pfandverleiher, Herrn Heinrich August Schiff, versetzte und bereits verfallene Sachen, auf den 23ten September d. J. öffentlich verkauft werden sollen; und werden daher alle diejenigen, die bey genanntem Herrn Schiff Pfänder niedergelegt haben, welche seit sechs Monaten und länger verfallen sind, hierdurch aufgefordert, die Pfänder annoch vor dem Auktionstermine einzulösen, oder, wenn sie gegen die kontrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen sollten, solche dem Gerichte zu weiterer Verfügung anzuzeigen, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß widrigenfalls mit dem Verkauf der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwa bleibende Ueberschuß an die Armenkasse abgeliefert, und demnächst niemand weiter mit einigen Einwendungen gegen die kontrahirte Pfandschuld gehört werden wird. Halle, den 2. Jul. 1805.

Königl. Preuss. Stadtrichte allhier.

Eine Hufe Stadtfeld von 18 $\frac{1}{2}$ Aekern in Siebichen; Keiner und 4 Aekern in Hordorfer Marke, welche bisher der Dekonom, Herr S a c h s e jun.; desgleichen 2 Acker Garten Land hinterm grünen Hofe, die der Bürger Knoche im Pacht hat, so alles zehentfrey, und welche beide Pachte Michaelis 1806 zu Ende gehen, sollen

sollen von da an wieder verpachtet werden. Pachtlustige können

den 21sten Sept. d. J.

Vormittags um 11 Uhr in der rathhäuslichen Schreiberey ihr Gebot thun, und hiernächst baldige Entschliesung der Eigenthümer angewärtigen.

Die in Krientz: Marke allhier belegene und von der verstorbenen Demoiselle Taust hinterlassene, jetzt der Demoiselle Gneist auf dem Neumarkt zugehörige, in 3 Acker bestehende halbe Hufe Landes, welche jetzt Herr Hänert sen. im Pachte hat, und zu Michaelis 1806. pachtflos wird, soll in dem hiezu in meiner Wohnung auf

den 21sten Sept. früh von 10 bis 12 Uhr anberaumten Termin anderweit auf 3 oder 6 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Liebhaber belieben sich in diesem Termin einzufinden und die Bedingungen einzusehen bey dem

Justizcommissarius Käpprich.

Halle den 26. Aug. 1805.

Da ich Willens bin, mein Haus, welches an der besten Lage liegt, und 9 Stuben, 6 Kammern, 3 Aefen, einen großen Laden zum Handel gut eingerichtet, 1 guten Keller, 1 feuerfestes Gewölbe zur Niederlage, 2 Küchen, 2 Boden, Garten und Hof enthält, und zwar aus freyer Hand zu verkaufen, so ist der Verkaufstermin auf den 1ten Sept. d. J. Nachmittags um 3 Uhr in meinem Hause angesetzt. Kauflustige können sich daselbst einfinden und Auswärtige werden gebeten, ihre Briefe postfrey einzusenden.

Deichmann, Kaufmann, wohnhaft in der großen Ulrichstraße.

Das Haus in der Zapfenstraße Nr. 659., worin 5 Stuben, 5 Kammern, 2 Küchen, 1 Keller, 3 Bodenkammern und eine Feuer-Ofen befindlich sind, steht aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber können sich bey der Eigenthümerin melden und unterhandeln.

Wittwe Künstlerin.

Der Stärkenmacher Herr Vorhsfeld ist Willens, sein auf dem Neumarkt sub No. 1273 vorzüglich gut belegenes, aus Vorder-, Seiten- und Hintergebäuden bestehendes, zur Stärkenfabrikation sehr bequem gebauertes Haus, wobey sich ein sehr geräumiger Hof und ein ansehnlicher Garten befindet, zu verkaufen. Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige können auf den 11ten Sept. d. J. Vormittags um 11 Uhr in meiner Wohnung ihr Gebot darauf abgeben. Halle den 26. Aug. 1805.

Justizcommissarius Diesten.

Da sich bereits einige Käuflichhaber zu meinem in der großen Steinstraße No 123. belegenen Hause angemeldet, so wird hiemit auf den 13ten September d. J. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr ein Weisbiethunastermin in meiner Behausung angesetzt, wozu ich alle Kauflustige, Besitz- und Zahlungsfähige Personen einlade. Halle den 26. Aug. 1805.

Der Schweizer Zuckerbäcker
Carbarini.

Ein fast ganz neues Haus in einer gangbaren Straße, worin sich 5 Stuben befinden, ist, Erbe wegen, zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Posamentierer, Herr Lndermann auf dem Strohhofe.

Zu jetzige Michaelis suche ich in meine Wirthschaft ein Frauenzimmer von gelesenen Jahren, die erkens ihre Redlichkeit durch Zeugnisse hinlänglich beweisen kann, zweitens die unentbehrlichsten ins weibliche Fach einschlagende Kenntnisse besitzt, und besonders eine gute bürgerliche Kost ökonomisch zu bereiten versteht, drittens darf sie nicht Arbeitsscheu seyn, oder wie öfters die Fälle sind, Auswahl darin machen. Sollte sich eine dergleichen verlangte Person finden, so kann solche die billigsten Bedingungen erfahren bey dem Kaufmann

Voigt
vorm Steinthor.

Bev der Frau Kleenen auf dem Schülershofe im Grasschen Hause ist Gänsebraten zu verkaufen.

Unsere Gönnern, Freunden und Verwandten, so wie auch den wertheften Mitgliedern der Neumärktschen Gemeinde, zeigen wir ergebenst unsere Verlobung an, und empfehlen uns Ihrer fernern Gewogenheit und Freundschaft.

Job. August Held,
designirter Pastor auf dem Naumarkt.
Sophie Charlotte Franz,
aus Zerbst.

Zwischen Büschdörff und Halle habe ich vergangnen Sonnabend Nachmittag vom Pferde einen Rohrstock mit einem goldnen Knopf verloren. Den Finder ersuche ich, ihn gegen ein Douceur bey mir zu vertauschen.

Halle, den 28. August 1805.

Jost, Regiments - Chirurgus.

Ein Mann von gesetzten Jahren und gesunder Leibesbeschaffenheit, bietet sich hierdurch zu jeder Art von Arbeit an, da ihm die jetzigen Zeitumstände es unmöglich machen, auf sein bisheriges Geschäft sich ferner zu ernähren. Wer einen treuen Arbeitsmann bedarf, melde sich beym Faktor Borgold am Waisenhause.

Ein Mann von gesetzten Jahren, der die Kochkunst in ihrem ganzen Umfange gründlich erlernt hat, und darüber gute Attestate vorzeigen kann, wünscht je eher je lieber in der Küche eines fürstlichen Hofes oder einer andern angesehenen Herrschaft angestellt zu werden. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Metze.

Das Bildniß des Dr. Gall nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer gestochen, ist für 4 Gr. das Stück zu haben, auf dem Commissions - Comptoir bey dem Pestschaftflecher Fischer, auf der großen Ulrichsstraße, Nr. 20. in Halle.

Ich kann mit sehr gutem Franz - Brandwein, und besten neuen Kirschsafft, in sehr billigen Preissen, dienen. Halle, den 28. August 1805.

J. S. Müller.